Werk

Titel: Die Herstellungsarbeiten im Dom von Freising

Autor: Doering, O.

Ort: Berlin

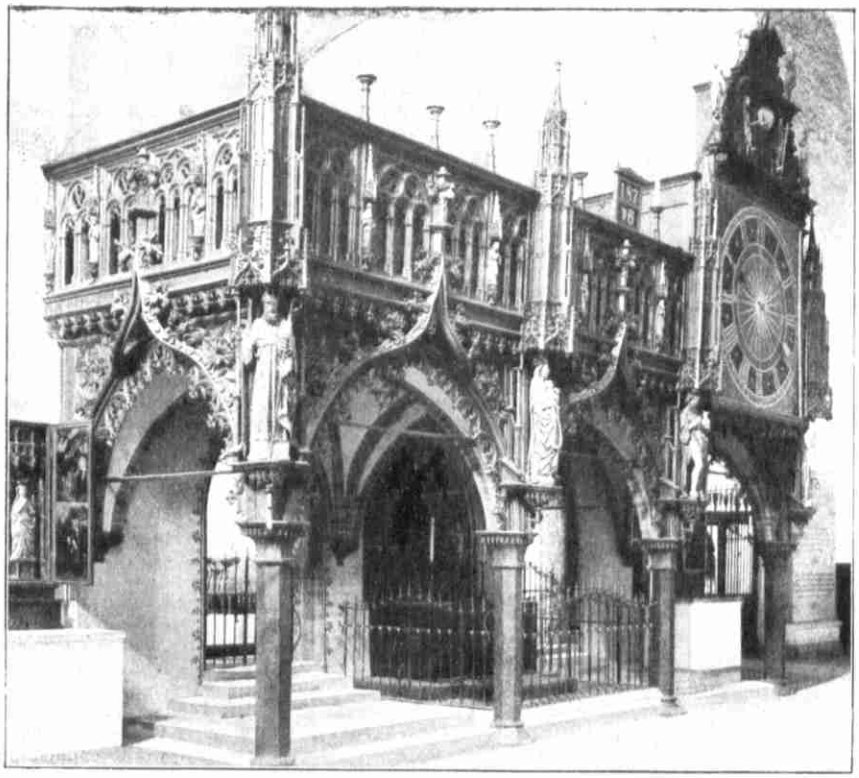
Jahr: 1921

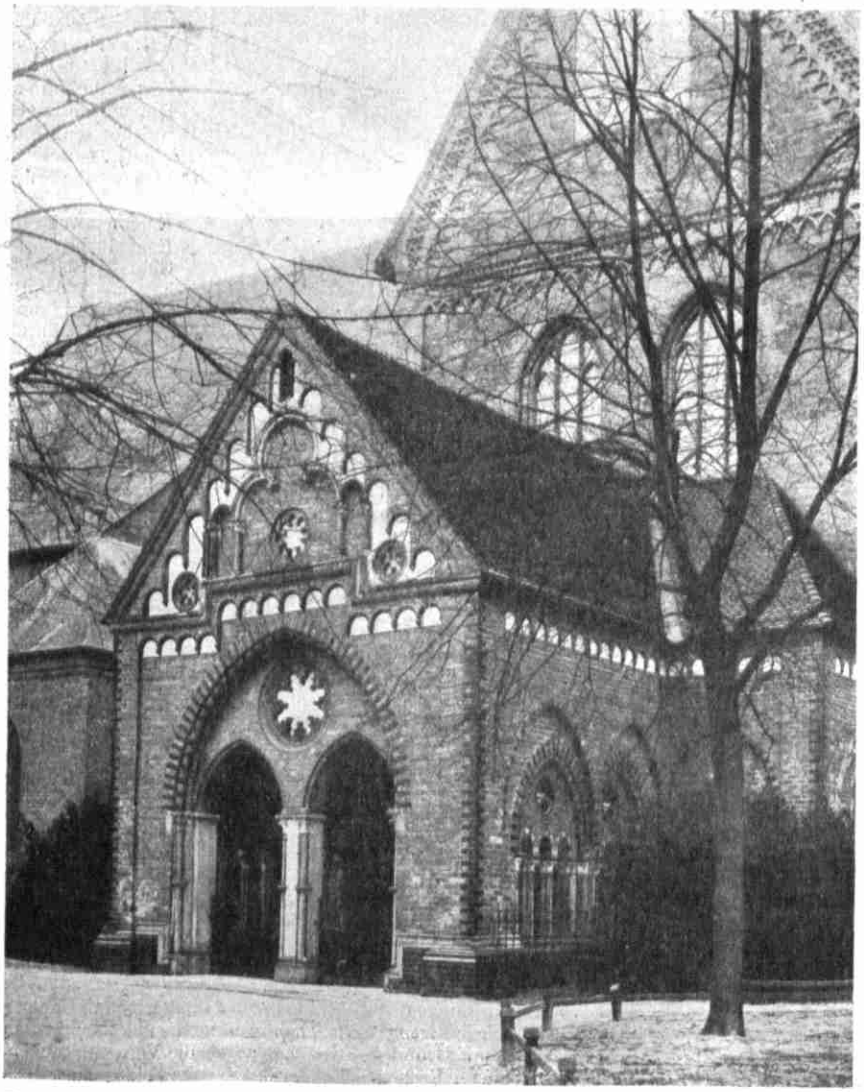
PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0023|log14

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de





Der Dom in Lübeck. — Abb. 3 (oben). Der Lettner. — Abb. 4 (unten). Nördliche Vorhalle.

schätzen aller Zeiten, die dieser eine Bau bewahrt. Auch hier spiegelt sich die großartige Entwicklung des alten Hauptes der Hansa, zu der Geistlichkeit, Adel und Bürgertum in regem Wetteifer beigetragen haben.

Dieser Band reiht sich würdig seinem Vorgänger an, er bietet Fachleuten wie kunstsinnigen Laien eine reiche Quelle der Belehrung wie des Genusses, und es bleibt nur zu wünschen, daß zwischen diesem und dem nächsten Bande des Lübecker Denkmälerverzeichnisses nicht wieder eine Spanne von 13 Jahren liegen möchte. Wer das Buch häufiger und eingehender benutzt, wird ein Inhalts- und Personenverzeichnis vermissen, wie es dem früheren Bande beigefügt war.

Die Herstellungsarbeiten im Dom von Freising.

Der jetzige Dom von Freising ist der dritte, der an der gleichen Stelle errichtet worden ist. Der erste, der durch den 715 oder 716 nach Bayern gekommenen hl. Korbinian gegründet wurde, ging 903, der zweite 1159 durch Feuer zugrunde. Wesentlichste Teile des alsdann durch Bischof Albert (1160 bis 1200) erbauten Domes bilden den Kern des jetzigen. Die Gotik des 15. und 16. Jahrhunderts nahm Änderungen vor, lieferte Zutaten. Jörg Ganghofer, der Erbauer der Münchener Frauenkirche, gab der Kirche an Stelle der bisherigen flachen Holzdecke ein Kreuzgewölbe (1481 bis 1482). Schon vorher hatte Bischof Nikodemus († 1443) durch den Wiener Jakob Kaschau einen neuen Hochaltar anfertigen lassen; 1489 entstand als Werk des Erasmus Grasser ein kunstreiches Sakramentsgehäuse. Die Zeiten der späten Renaissance trugen das Ihrige zur Ausschmückung des Domes bei: das Barock gab ihm als kostbaren Schmuck das der Rubenswerkstatt entstammende „Apokalyptische Weib", das bis 1803 den Hochaltar zierte und dann nach München gebracht wurde, wo es in der Pinakothek bei nicht passender Beleuchtung und Umgebung mit seinen besten Wirkungen zurückhalten muß. Seit 1885 befindet sich an seiner Stelle auf dem Hochaltar ein wertvolles Gemälde von Löfftz, das aber im Charakter seiner hellen Farbenstimmung zu dem Gesamtbild des Asamschen Dominnern nicht paßt. Am wichtigsten wurde für den Freisinger Dom die Regierung des Fürstbischofs Johann Franz Ecker (1695 bis 1726). Auf seine Veranlassung arbeitete schon seit 1706 daselbst der Baumeister Hans Georg Asam, seit dem August 1723 bis September 1724 seine beiden berühmten Söhne Egidius Quirin, der Stukkateur und Cosmas Damian, der Maler. Mit feinstem Verständnis für die Eigenart des ihnen anvertrauten ehrwürdigen Bauwerks, begabt mit wundervollem Talent für edle, wirkungsreiche Kunst der Raumausschmückung, beide in völliger Einheitlichkeit des künstlerischen Gedankens hier wie bei jeder ihrer großen Aufgaben einander in die Hände arbeitend, machten die beiden Brüder aus dem Innern des Freisinger Domes — nicht etwas eigentlich Neues. Aber sie entwickelten das Wesen dieses Raumes, weckten in ihm schlummernde Gedanken, steigerten verborgene Kräfte, kleideten alte Gedanken neu so ein, daß sie dem Kunstideal, überhaupt den geistigen Ansprüchen ihrer Zeit angemessen, den Mitlebenden verständlich, erfreulich, seelisch förderlich wurden. Sie kleideten das Mittelschiff, die Seitenschiffe und Emporen, den Chor, das gesamte Innere in ein Gewand von köstlicher Schönheit, prangend in Feinheit der Formen, in leuchtendem Reichtum